

## Am Feste Mariä Lichtmeß

[580] Durch die Gassen geht Maria,  
In dem Arm den Sohn, den lieben,  
Hält ihn fest, und hält ihn linde,  
Und ihr Auge schaut auf ihn;  
Wie die Englein ihn gesungen,  
Ihn die Hirten angebetet,  
Huldigten die grauen Weisen,  
Läßt sie still vorüberziehn.

Aber Josef ihr zur Seiten  
Ist in Sorgfalt ganz befangen,  
Prüfend frägt er alle Steine,  
Ob ihr Fuß zu kühn sich wagt;  
Weiß nicht was er wird erleben,  
Aber wunderbare Dinge  
Haben aus des Kindleins Augen  
Sich ihm heimlich angesagt.

O Maria, Mutter Christi,  
Nicht zu dir will ich mich wagen,  
Denn du bist mir viel zu helle,  
Meine Seel' ergraut vor dir,  
Bist mir fast wie zum Entsetzen  
In der fleckenlosen Reine,  
Die du siegreich hast bewahret,  
Da du wandeltest gleich mir.

Will viel lieber vor dein Kindlein  
Treten, weinend und zerschlagen.  
Ist er wohl mein Herr und Richter,  
Und du stehst mir minder weit,  
Einer Torheit muß ich zollen,  
Soll ich nicht in Furcht zerstäuben,  
Hat er doch nicht überwunden,  
Ist der Held von Ewigkeit!

Liebster Herr, du hast geschaffen  
Meine arme kranke Seele,  
Wie den Reiz, den vielgestalten,  
Der auf breite Straßen führt;  
Und du weißt, daß wie vor andern  
Frischer Hauch in meiner Seele,  
So mich auch vor andern glühend  
Jede Erdenlust berührt!

Hast du mir zu reichen Kräften  
Auch ein reiches Amt verliehen,  
Reiche Güter zu verwalten  
Und ein hohes, reiches Schloß,  
Und nun liegt es in Zerstörung,  
Grauvoll in der öden Größe,  
Wie ein knöchern Ungeheuer,  
Wie ein toter Meerkoloß.

Und da ich nach vielen Tagen,  
Sonder Glauben, voll der Liebe,  
Angstvoll prüfte seine Mauern,  
Siehe da, sie standen fest!  
O mein Herr willst du mich hören,  
Auftun deine Gnadenschätze,  
Sieh ich will getreulich bauen  
Meines Lebens trüben Rest.

Muß mein Haus gleich stehen eine  
Öde warnende Ruine,  
Ach, nur dort mag sich gestalten,  
Was so rettungslos zerstört.  
Kann ich nur ein Stübchen bauen,  
Ausgeschmückt mit stillen Werken,  
Wo ich, Herr, dich kann bewirten,  
Wenn du bei mir eingekehrt.

Aus den Hallen tritt Maria,  
In dem Arm den Sohn, den lieben,<sup>[581]</sup>  
Hält ihn fest und halt ihn linde,  
Und auf ihm ihr Auge ruht.  
O sie hat das Glück getragen  
Durch neun wonnevolle Monde;  
Was verkündet jene Frommen,  
Trug sie längst im glühnden Mut.

Aber Josef stillen Schrittes,  
Tritt nicht mehr an ihre Seite,  
Da das liebe, liebe Kindlein  
Nun der Herr der ganzen Welt,  
Doch wie höher steigt die Sonne,  
Schleicht er leis an ihre Schulter,  
Und er zupft an ihrem Mantel,  
Daß der Schleier niederfällt.

(Annette von Droste-Hülshoff)

Heute früh haben wir die Krippe und den leicht nadelnden Weihnachtsbaum endgültig abgebaut. Vierzig Tage nach Weihnachten feiern wir das schöne Fest *Mariä Lichtmess* so, wie wir es als Kinder immer gefeiert haben. In den Kirchen sind vor Schulbeginn Prozessionen unterwegs, denen schließen wir uns gerne an. Die Kinder halten brennende Kerzen in Händen und balancieren sie mit glühenden Gesichtern durch den dunklen Kirchenraum. Dann erklärt Pfarrer Grone, was es mit *Mariä Lichtmess* auf sich hat. Das klingt nach Theologie (und ist deshalb wie immer, wenn etwas nach Theologie klingt, kompliziert). Lieber bleiben wir bei den einfachen Grundwahrheiten, und die sagen uns, dass Maria und Joseph vierzig Tage nach Jesu Geburt mit dem Kleinen in den Tempel gegangen sind. Jesus sollte einen ersten Blick in ein Gotteshaus werfen und sich schon einmal umschauchen dürfen. Er wurde den Ältesten vorgestellt, er stellte sich selbst vor – und alle, die Zeugen waren, hatten das Gefühl, einen besonderen, hellen, leuchtenden Moment zu erleben. Heiterkeit. Licht. Zukunft. Das meint *Mariä Lichtmess* – und es ist (wieder einmal) ganz einfach. Nach dem Kirchengang und weiteren Feierlichkeiten bat uns Meisterkoch Nico zu einem kleinen *Lichtmess*-Teller. Leuchtende Vorfrühlingsfarben, Weiß – und sogar Rot-Töne – und viel Natur: mit einem Löffelchen haben wir dieses Gemälde in kleinste Partikel zerlegt und genossen. Aus dem Hintergrund schallten Gesänge der *Schola Cantorum Basiliensis*, gedämpft, aus drei Jahrhunderten. (Hanns-Josef Ortheil)

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, wie oft wir gefragt wurden, warum unsere Kirche immer noch weihnachtlich geschmückt ist. In den Schaufenstern der Stadt hat man längst umdekoriert und sich auf den Kaufrausch der Frühlingssaison eingestimmt.

Ja, mag sein, wir gehen gegen den Trend aber mit dem Kirchenjahr bis Lichtmess durch den Weihnachtsfestkreis. Aber jetzt ist alles weg.

Heute ist der letzte Sonntag nach Epiphania, nach der Erscheinung Gottes in Menschengestalt in der Welt. Jesus ist geboren. Heute sind die 40 Tage nach der Geburt um.

Maria braucht Zeit, um die Geburt zu verkraften. 40 Tage sind eine gute Spanne, um das Großereignis Geburt körperlich zu verdauen und seelisch anzunehmen. Der Ausnahmezustand bleibt noch lange, aber die hormonellen

Umstellungsprozesse sind im Gange und die große Phase der staunenden Stille und die der langen Geburtserzählungen nimmt ab.

In der Vorbereitung auf den Gottesdienst heute bin ich nach München gefahren, um dort eine (verwandte) junge Mutter mit neugeborenem Baby zu sehen. Erschöpft und glücklich und übernächtigt zugleich stand sie in der Tür. Nach einer Geburt geht man nicht sofort wieder zur Tagesordnung über. Der Moment ist zu groß gewesen. Die Auswirkungen zu umwälzend für alle Beteiligten.

Lichtmess. Ein uralter Termin im Jahreskreis. Der Tag der Schmiede- und Dichtkunst. Heute kann etwas Neues beginnen. Ein letzter Tag der Erleuchtung, ein letzter Epiphaniastag. Heute wird der Schnitt vollzogen, die Trennung vom alten Jahr, in dem der Advents- und Weihnachtsfestkreis begonnen hatte.

Am 2. Februar steht die Konzentration auf eine Vision von etwas Neuem im Raum. Der Tag des Einhorns. Die Kälte dieser Jahreszeit hilft uns, einen kühlen Kopf zu bewahren. Das mag im warmen, bunten Rheinland schwer fallen, ist aber im Jahreskreis angesagt. Die Visionen dieser Zeit werden sich später materialisieren zu Samenkörnern, die gesät werden und dann in unserem Leben Wurzeln schlagen, wachsen und gedeihen.

Jetzt ist die weiße Zeit, die der unbeschriebenen Blätter, die Sie im Laufe dieses Gottesdienstes füllen können mit ihren Ideen für ihr eigenes neues Jahr, ihre persönlichen zwanziger Jahre.

Vorausgehen muss eine Reinigung von den überlebten Einflüssen des alten Jahres. Die Gelegenheit, alte, quälend gespeicherte Denkstrukturen aufzubrechen, ist jetzt besonders günstig. Der Januar war nur zum Üben, jetzt geht es los mit dem neuen Jahr!

Die Kleidung deutet das an. Dunkle Gewänder werden an den Nagel gehängt, alte Wintermäntel werden abgelegt, alte Zöpfe auch. Und Sie überlegen jetzt, wovon im alten Jahr Sie sich gerne trennen möchten, schreiben es vielleicht auch auf und vergraben es zu Hause im Garten.

Auf die weißen Blätter wandern dann Ihre Visionen für das Jahr.

Wenn Sie Jesus in Bilderbüchern oder auf Gemälden suchen, erkennen Sie ihn oft an der Kleidung. Weiß gewandet wird er oft gemalt vom mittelalterlichen Gemälde bis zur Bilderbuchdarstellung. So kennen wir ihn. So erkennen wir das Neue und das Licht.

Hören wir jetzt die Vision des Visionärs Johannes auf Patmos:

Off 1,9-18

Weiß ist die göttliche Majestät, der Sieg und die Märtyrer sind es auch. Flammende Augen durchschauen alles, das zweischneidige Schwert ist die Wirksamkeit seiner Worte (Jes 49,2), die goldenen Füße demonstrieren seine Standfestigkeit und die Bedeutung seines Standpunktes, und sein Angesicht leuchtet. Und die 7 Sterne sind die Engel der 7 Gemeinden, die ihm so am Herzen liegen und die er in der Hand behält.

Und dann kommt es zu einer Berührung. Jesus legt die Hand auf den Visionär und nimmt ihm die Angst vor der Zukunft:

*Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.*

*Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Off 1,17f.)*

Der erschütterte Seher wird in die Dynamik der Auferstehung mit hineingenommen. Er sieht den, der am Anfang schon war und der über sein eigenes Ende hinaus da sein wird und treu bleibt. Darum sollen auch wir treu sein und unseren Glauben nicht im alten Jahr zurücklassen:

*Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben (Off 2,10),* heißt es später weiter.

Jesus, rein-weiß, nicht karnevalistisch-bunt, steht er da. Steht für die Konzentration auf das Wesentliche, steht für eine Gottsuche, die sich nicht ablenken lässt.

Johannes, der einsame Seher, ist erstaunt, erschüttert und hin- und hergeworfen von diesem Epiphanieereignis - und allein. Der auf die Insel Verbannte kann nicht teilen, was er sieht. Aber er kann es schreibend-meditierend dem Buch mitteilen, das vor ihm liegt. Das Schreiben eines Tagebuches ist ein besonderer Weg der Verarbeitung. Im Schreiben sortieren wir uns. Das weiße Blatt wird gefüllt mit unseren innersten Gedanken, die wir vielleicht auch gar nicht aussprechen könnten. Ein Reinigungsritual vollzieht sich. Manches klärt sich. Wartend liegt das weiße Blatt vor uns.

Heute ist das Tageslicht gegenüber dem kürzesten Tag zur Wintersonnenwende 1 Stunde länger zu sehen. Und wir stehen dem Göttlichen gegenüber, das uns anstrahlt und das helle Gesicht Jesu trägt. Unsere eigenen Kategorien, was uns noch glaubhaft ist, kommen hier an ihre Grenze. Visionen wissen mehr als wir uns denken und für denkbar halten können.

Wie kommen wir noch an die alten Traditionen heran? Was geht noch und was ist aus der gläubigen Welt bäuerlicher Traditionen wie Lichtmess nicht mehr vermittelbar und in seiner Wirkung nicht mehr glaubhaft?

Wie ausgetrocknet, finster und unpoetisch wäre unser Leben doch ohne solche jahreszeitlichen Mythen, die merkwürdig mit christlichen Vorstellungen zusammenstimmen und mit den eigenen Lebenserfahrungen?

Ich möchte mich einholen lassen von dieser Symphonie der Visionen, Lehrtexte und Erfahrungen, die mich am Beginn des neuen Jahres abholen, so dass ich mutig hineinspringen kann in alles, was mich erwartet. Auf ein Neues!



# Predigt zu **Off 1,9-18** und **Mariä Lichtmess**

Letzter Sonntag nach Epiphania

2. Februar 2020 um 11.00 Uhr, Johanniskirche

*Ich höre: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. (Off 1,9,18)*

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß